

EIN DÄNE AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WÜRZBURG:
CARL AUGUSTIN HØFFDING MUUS (1796–1885)

Oliver Weinreich und Helge Clausen

Die Bibliotheksgeschichte ist eng mit den Persönlichkeiten verbunden, die sie geprägt haben. Jeder Lebens- und Arbeitsbereich wiederum zieht durch seine Eigenart Menschen mit verwandtem Charakter an. Den Bibliotheken haftet immer noch das Klischee vom unauffälligen und umständlichen Mitarbeiter an, und häufig fanden sie unauffällige und umständliche Mitarbeiter. Die Universitätsbibliothek Würzburg hat vor 150 Jahren einen Mitarbeiter gehabt, der unauffällig, umständlich und gleichzeitig bemerkenswert war: Carl Høffding Muus.



Abbildung 1: Carl Høffding Muus, Aufnahme vom 1. September 1865

Carl Høffding Muus wird am 20. März 1796 in Skelby in Dänemark als eines von acht Kindern eines Gutsbesitzers geboren.¹ Sein Onkel, Großvater und Urgroßvater waren Pastoren gewesen.² 1815 legt er an der Kopenhagener Metropolitanschule das Abitur ab und beginnt anschließend mit dem Theologiestudium, das er erst 13 Jahre später als Kandidat der Theologie abschließt. Die frühe Faszination, die Grundtvig auf ihn ausübte, beschreibt Muus rückblickend so: »Seine Bücher las ich, und seine Predigten verschlang ich.«³

Die Stellung als Pfarrer lockt den Kandidaten Muus nicht. Durch seinen vermögenden lebenslangen Freund Gunni Busck (1798–1869) finanziell unterstützt, beginnt Muus mit der Übersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius ins Dänische, die 1832 und in zweiter Auflage 1865 erscheint. Anschließend arbeitet er an Übersetzungen von Diognet, Clemens und Polycarp sowie der Apologien Justins des Märtyrers, die er 1836 vorlegen kann.⁴ Ein Exemplar davon übereignet er später der Universitätsbibliothek Würzburg.

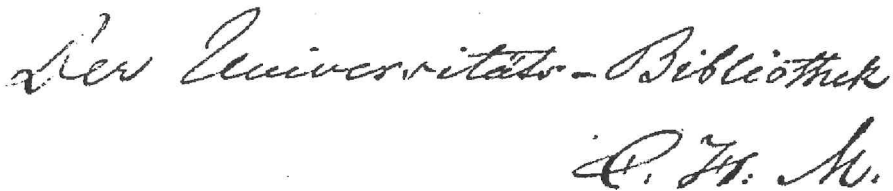


Abbildung 2: Widmung auf der Rückseite des Titelblattes zur Justin-Übersetzung, Universitätsbibliothek Würzburg, Th.pat.r.o.157.

In demselben Jahr beginnt er eine Studienreise nach Deutschland, wo er zunächst in Berlin den evangelischen Kirchenhistoriker Johann August Wilhelm Neander aufsucht. Berlin war damals »für jeden Theologen und Philosophen mit Respekt vor sich selbst und seinem Fach schon lange die Stadt der Städte.«⁵ Neanders theologischer Ansatz behagt Muus überhaupt nicht, so dass er später festhält, Neander habe »demagogische Ideen« gepflegt »wie die vom Priestertum des gemeinen Mannes, was in meinen Augen dieselbe verkehrte Wahrheit ist, die ich auch auf den Straßen von den Boten der Volkssouveränität höre«.⁶

Muus setzt die Reise nach München fort, wo er Schelling und Johann Adam Möhler hört. Im katholischen Milieu Bayerns findet er schnell eine geistige Heimat, die ihn zu einer klaren Frontstellung gegen die Reformation ermutigt. In einem Brief an Mynster vom 2. Juli 1839 schreibt er: »Will ich glücklich auf Erden

¹ Fr. Nielsen: Art. Muus, Carl Augustin Høffding. In: Dansk Biografisk Lexikon XI, Kopenhagen 1897, S. 553 f. <http://runeberg.org/dbl/11/0555.html>.

² Hans H. Worsøe: Art. Muus. In: Dansk Biografisk Leksikon X, 3. Aufl., Kopenhagen 1982, S. 134.

³ Carl Muus: Aabent Brev til Christne i Landet, Kopenhagen 1882, S. VII.

⁴ Ein Werkverzeichnis von Muus ist zu finden bei Helge Clausen: Carl Augustin Høffding Muus – en konvertit, som måtte gå i landflygtighed i 1839. In: Religionsfrihed i 150 år – en jubilæumshilsen fra danske katolikker og baptister, red. af Jørgen Nybo Rasmussen, Roskilde 1999, S. 92–106 (103 f.).

⁵ Joakim Garff: Søren Kierkegaard : Biographie, München/Wien 2004, S. 239.

⁶ Muus: Aabent Brev, S. XVII.

und selig im Himmel werden, dann muss ich den katholischen Weg gehen.«⁷ Die Bedeutung der Katholischen Kirche beschreibt er später so: »Falls ihr eine Kirche haben wollt, dann geht zur Mutterkirche. Es gibt keine andere Kirche, und es wird keine andere geben.«⁸ Muus nimmt eine scharfe, kompromisslose Position ein und konvertiert folgerichtig, wahrscheinlich 1840. Im Zusammenhang mit seiner Konversion nimmt er zusätzlich den Namen Augustin an.

Die damals noch herrschende intransigente Haltung zur freien Konfessionswahl, im Fall Muus verschärft durch seine Ausbildung zum Pfarramt, bedeutet für Muus Exil. König Christian VIII. notiert am 16. Februar 1840 in sein Tagebuch: »Was den Kandidaten Muus betrifft, der zur katholischen Religion übertreten will: Ihm kann es nicht gestattet werden, in diesem Land zum Katholizismus überzutreten. Es war übrigens keine Gewissensfrage. Er sollte wissen, dass er kein Amt und keine Stellung hier im Land erwarten konnte, und weil jeder dies wünschte, habe ich ihm geraten, seinen Lebensunterhalt im Ausland zu suchen. Seinen ständigen Aufenthalt hier im Land wünsche ich nicht, weil zu erwarten wäre, dass er Proselyten gewinnt, was nicht geduldet werden kann. Er soll aber wissen, dass er nicht des Landes verwiesen wird, sondern gerne seine Familie und Freunde besuchen kann.«⁹

Mitten in diese Lebenswende des Dreiundvierzigjährigen fällt auch die Heirat mit der 17 Jahre jüngeren Methea Christine Møller am 24. Februar 1840, die in der Pastorenwohnung seines Freundes Gunni Busck gefeiert wird. Seine Frau konvertiert allerdings erst 1849. Es ist davon auszugehen, dass Muus seine Ehe dann nach katholischem Kirchenrecht bestätigen lässt. Aus ihr gehen zwei Kinder hervor: Caroline Marie Therese, geboren 1847 in Würzburg, gestorben 1932 in Kopenhagen, und Nicolaus Jacob Maria Joseph, geboren 1851 in Würzburg, gestorben 1898 in Kopenhagen.

Im Januar 1848 stirbt Christian VIII., und sein Nachfolger Friedrich VII. gibt eine verhaltene Zusage für eine Verfassung. Schließlich wird Dänemark mit dem Dänischen Grundgesetz vom 5. Juni 1849 eine konstitutionelle Monarchie mit Gewaltenteilung und Religionsfreiheit. Das bedeutet für Muus: Er hätte nach Dänemark zurückkehren können, wenn er eine Anstellung gefunden hätte, die ihm seine finanzielle Existenz sicherte. Busck hat sich für seinen Freund eingesetzt, aber dennoch gibt es damals keine Perspektive für einen zum Katholizismus konvertierten Kirchenhistoriker und Übersetzer in Dänemark. Denn es ist zum Beispiel bis 1872 Bedingung für die Erlangung eines Lehrstuhls, dass der Bewerber die *Confessio Augustana* ablegt.

Dienst in Würzburg

Muus schaltet auf der Suche nach Exil und Existenz für sich und seine Frau seine Münchener Kontakte ein, die ihm schließlich zu einer Anstellung im Königreich Bayern verhelfen.¹⁰ Gegen die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 23.

⁷ Muus: Aabent Brev, S. XXII. Zitiert von Michael Neiiendam: Art. Carl (Augustin) Høffding Muus. In: Dansk Biografisk Leksikon X, 3. Aufl., Kopenhagen 1982, S. 135.

⁸ Muus: Aabent Brev, S. XLVI.

⁹ Kong Christian VIII.s dagbøger og optegnelser, hrsg. von Anders Monrad Møller, Bd. IV, 1, Kopenhagen 1995, S. 64.

¹⁰ Neiiendam vermutet, dass Johann Adam Möhler hierbei eine wichtige Rolle gespielt hat: aaO., S. 135.

September 1842, Muus an der Universitätsbibliothek Würzburg zu beschäftigen, wendet deren Bibliothekar Georg Ludwig in einem Gutachten vom 27. September 1842 ein, dass er keine Möglichkeit sehe, Muus sinnvoll einzusetzen, weil alle Geschäftsbereiche »ganz genügend« aufgeteilt seien.¹¹ Schließlich wird Muus am 21. September 1843 doch zum Skriptor an der Königlichen Universitätsbibliothek Würzburg ernannt,¹² was der Senat per Reskript am 25. Dezember 1843 bestätigt.¹³ Am 12. Oktober 1848 steigt Muus zum Kustos auf, was dadurch möglich wird, dass an der Universitätsbibliothek die Stelle eines zweiten »pragmatischen« Beamten eingerichtet wird.¹⁴ Die Organisationsstruktur der Universitätsbibliothek befindet sich in jener Zeit in anhaltendem Fluss. Nachdem der Oberbibliothekar Richarz 1834 als Bischof nach Speyer gegangen war, kann sich der von ihm berufene zweite Bibliothekar Dr. theol. Anton Ruland nicht mehr lange halten, als 1835 die Bibliothekskommission den (nebenamtlichen) Oberbibliothekar ersetzt. Ruland wird 1837 durch Georg Ludwig abgelöst. Erst im November 1850 tritt derselbe Anton Ruland das neu errichtete Amt des hauptamtlichen Oberbibliothekars an. Die Stelle des nebenamtlichen Bibliothekars hat Anton Reuss 1848 von Georg Ludwig übernommen, dessen Amt von Misswirtschaft und jahrelangen Auseinandersetzungen mit der Bibliothekskommission geprägt gewesen war.¹⁵

Im Zusammenhang mit der Beförderung Muus' zum Kustos findet sich eine Tätigkeitsbeschreibung durch seinen Vorgesetzten Reuss: »Revision der von Buchhändlern und Antiquaren angekauften oder auf andere Weise der Bibliothek neu zugehenden Werke, die Einzeichnung der Titel derselben in die Repertorien, den Verkehr mit dem Buchbinder, die Signatur der gebundenen Bücher und deren Vertheilung in die einzelnen Bände der wissenschaftlich geordneten Inventare und Spezialkataloge, sowie des großen alphabetischen Generalkataloges. Bei diesem grosse Aufmerksamkeit erfordernden Geschaefte wird er von Herrn Diurnisten Hutzler unterstützt.«¹⁶

Im Zuge der Einsetzung des hauptamtlichen Oberbibliothekars Ende 1850 wird die Kustos-Stelle, die Muus bekleidet, umgeschichtet, so dass sie nur de facto fortbesteht. Das veranlasst Ruland in einem »Geheimen Bericht des K. Oberbibliothekariats den Personalstand der K. Univ. Bibliothek bt.« vom 21. Juni 1855, auf eine dritte reguläre Stelle für einen pragmatischen Beamten – Muus – zu drängen. Ruland beschreibt ihn darin so: Es habe sich gezeigt, »dass dieser Bibliotheksbeamte, dessen eigenthümliche Manieren beym ersten Zusammentreffen einen minder günstigen Eindruck zu machen pflegen, ein wirklich ehrenhafter achtbarer dem Interesse der Bibliothek durch und durch zugethaner Mann und dabei ein Arbeiter von solcher Gründlichkeit und Genauigkeit ist, dass selbe bis aufs Ängstliche hinstreift...«¹⁷

¹¹ Universität Würzburg, Archiv des Rektorats und Senats 680.

¹² Universität Würzburg, Archiv des Rektorats und Senats 680.

¹³ Universität Würzburg, Archiv des Rektorats und Senats 297.

¹⁴ Zu den pragmatischen Beamten zählten (Ober-/Unter-)Bibliothekar, Kustos und Sekretär im Unterschied zu den Hilfsarbeitern, den sogenannten nichtpragmatischen Beamten.

¹⁵ Otto Handwerker: Dreihundert Jahre Würzburger Universitätsbibliothek 1619–1919. In: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg, hrsg. v. Max Buchner, Berlin 1932, S. 102–133 (116 f.).

¹⁶ Universitätsbibliothek Würzburg (UB), Akten 261.

¹⁷ UB-Akten 268.

Ein Jahr zuvor berichtet Ruland dem Senat über Muus im Zusammenhang mit dessen Bitte um Erhöhung des Gehalts in ähnlichen Worten: »...dass der Herr Custos wirklich viel zu arbeiten habe, dass er aber auch wirklich unverdrossen, fleissig, ja ängstlich genau seine Arbeiten bethätige, wobei ihm das Zeugnis gegeben werden muss, dass ihm unverkennbar das Interesse der Bibliothek am Herzen liegt.« Für eine Gehaltserhöhung hat Muus angeführt, dass er auch Dienst außerhalb der Geschäftszeiten tue, was Ruland folgendermaßen kommentiert: »...dass es aber oft nicht anders zu machen sey, wenn dringende Geschäfte erledigt werden müssen, auch eine oder die andere dem Bureau-Dienste nicht gehörige Stunde in Anspruch zu nehmen, wo freilich dann vom Herrn Custos, eben weil er ängstlich und umständlich ist, auch öfters die Nacht benutzt werden dürfte, welches letztere der Unterfertigte nie beabsichtigt hat... Übrigens ist der Arbeiter seines Lohnes werth.«¹⁸

Muus hat 1848 von Prof. Franz v. Rinecker, einem Mitglied der Bibliothekskommission, den Auftrag erhalten, die Bestände der Universitätsbibliothek einer Revision zu unterziehen. In demselben Jahr haben die aus der schlechten Aufstellung der Bestände in der Neubaukirche entstandene wachsende Unordnung und der eklatante Schwund den Bibliothekar Ludwig zum Rücktritt bewogen. Einen ersten Bericht samt Verbesserungsvorschlägen legt Muus 1849 der Bibliothekskommission vor,¹⁹ den er durch weitere Listen ergänzt, auf die Ruland seinen abschließenden Bericht vom 16. Dezember 1851 an den Senat gründet.²⁰

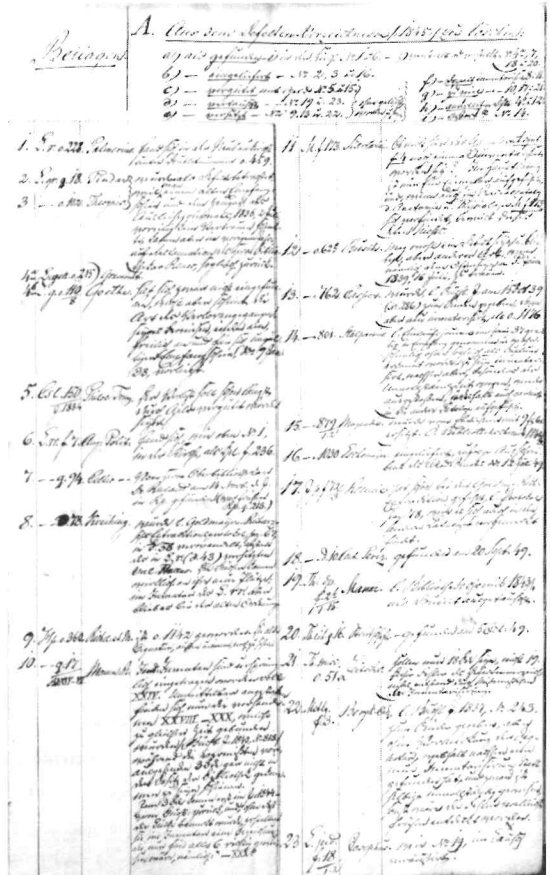


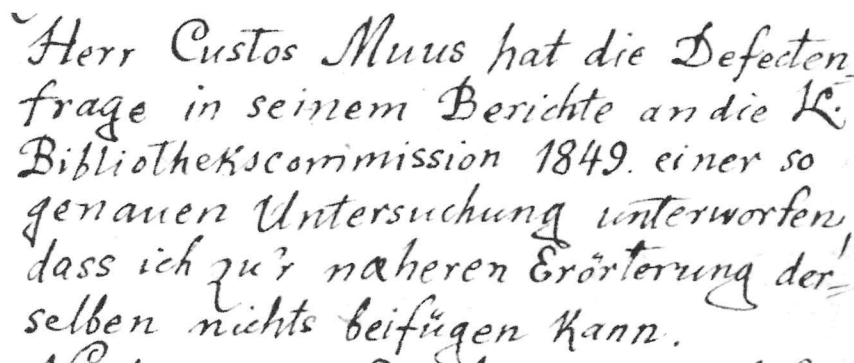
Abbildung 3:
Auszug aus dem Anhang zum
ersten Bericht von Muus
von 1849: UB-Akten 27.

¹⁸ Schreiben vom 29. Juni 1854, UB-Akten 261.

¹⁹ UB-Akten 27.

²⁰ Schubert nennt den Bericht Rulands »eine der wichtigsten Quellen der neueren Bibliotheksgeschichte«: Ernst Schubert: *Academiae Herbipolensis fontes*: Friedrich Anton Leopold Reuss und seine Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg, Würzburg 1967, S. 17.

Darin sind nicht nur Verluste aufgelistet, sondern auch Lücken durch herausgetrennte einzelne Seiten, was auf Beschädigungs- und Diebstahlsabsicht schließen lässt. Zudem waren viele Titel aus der Defektenliste nachweisbar unter Verschluss gewesen. Und schließlich stimmt die Verlustliste nach Feststellung Rulands streckenweise mit einem Leipziger Antiquariatskatalog überein. Am 10. März 1852 erstattet Ruland Anzeige beim Senat wegen Bücherdiebstahls. Schließlich konzentrieren sich die Ermittlungen auf Reuss. Nachdem das Kreis- und Stadtgericht Würzburg am 9. Oktober 1854 die Verjährung des Diebstahls erklärt hat, stellt der Senat am 31. März 1855 fest, dass Reuss während seines Dienstes Werke im Wert von 301 Gulden und 52 Kronen gestohlen hat. Daraufhin wird Reuss durch königliches Reskript vom 9. Juni 1855 unter Erhaltung seines Titels und Standesgehalts entlassen.²¹



Herr Custos Muus hat die Defectenfrage in seinem Berichte an die K. Bibliothekscommission 1849. einer so genauen Untersuchung unterworfen, dass ich zur näheren Erörterung derselben nichts beifügen kann.

Abbildung 4: Aus der Stellungnahme von Reuss an Ruland vom 25. Januar 1851, UB-Akten 261.

(K)ein Herz für Schleswig-Holstein

Bemerkenswert ist die öffentliche Stellungnahme von Muus zum deutsch-dänischen Konflikt 1850. Der Drang zu Veränderung und Selbständigkeit vom Königreich Dänemark garte in den sich verbunden fühlenden Herzogtümern Schleswig und Holstein schon seit längerem und erfasst im März 1848 auch die Ständevertreter, die in einer Abordnung an den dänischen König unter anderem ein Grundgesetz, Schlesiws Aufnahme in den Deutschen Bund und Presse- und Versammlungsfreiheit fordern. Ohne deren Resultat abzuwarten wird eine provisorische Regierung gebildet und die Festung Rendsburg am 24. März 1848 besetzt. Das dänische Heer reagiert prompt und behält bis zur Intervention Preußens und des Deutschen Bundes am 23. April die Oberhand über den Aufstand. Englische und schwedische Vermittlung bewirken den Waffenstillstand von Malmö am 26. August 1848. Aus dänischer Sicht war die schleswig-holsteinische »Erhebung« ein Affront gegen die Krone und Konsequenz der revolutionären Atmosphäre insgesamt.

Die Bevölkerung Schlesiws wird zwischen »dänisch« und »deutsch« so scharf polarisiert, dass selbst der aufkeimende Gedanke einer Teilung ohne Gewicht

²¹ Schubert: Friedrich Anton Leopold Reuss, S. 18 f.

bleibt. Zwar wollen die Deutschen sich der deutschen Einheitsbewegung anschließen und die Dänen zu Dänemark gehören, aber jeweils mit dem ganzen Herzogtum, und zu Kompromissen ist keiner bereit.²² Im Juli 1848 wird die Verfassungsgebende Landesversammlung gewählt, die sich beeilt, das Staatsgrundgesetz auf den Weg zu bringen, um die Provisorische Regierung dem bevorstehenden Waffenstillstand nicht restlos opfern zu müssen. Mit Datum vom 15. September 1848 stellt das Staatsgrundgesetz dann die Mitgliedschaft Schleswigs und Holsteins im Deutschen Staatenbund fest, um das Erreichte zu sichern. Aber Preußen ist kriegsmüde, und die Provisorische Regierung muss am 22. Oktober zurücktreten. Die neue Gemeinsame Regierung aus konservativen Schleswig-Holsteinern stellt niemanden zufrieden.

Im April 1849 läuft der Waffenstillstand aus, und es kommt zu Gefechten, bis die dänischen Truppen bei Fredericia am 6. Juli 1849 siegen. Es schließt sich ein neuer Waffenstillstand an, der nach einem Jahr am 2. Juli 1850 in einen Friedensschluss zwischen Dänemark, Preußen und dem Deutschen Bund einmündet und den für Dänemark vorteilhaften Status quo zementiert: Eine Dreierkommission mit einem Preußen, einem Engländer und einem Dänen verwaltet Schleswig. Nordschleswig wird von norwegisch-schwedischen Einheiten, Südschleswig preußisch besetzt, und die sich verraten fühlenden Schleswig-Holsteiner erheben sich im Sommer 1850 ohne preußische Unterstützung, bis sie am 25. Juli 1850 bei Idstedt von den dänischen Truppen geschlagen werden. Am 2. August 1850 unterzeichnen England, Frankreich, Russland und Schweden ein Protokoll, das die Unverletzlichkeit der dänischen Grenzen garantiert.

Die Schleswig-Holstein-Frage hat Deutschland in Atem gehalten. Benz bezeichnet das Sängerefest 1845 in Würzburg als »Schritt zu einem deutschen Nationalbewusstsein«²³. Dort werden die Schleswig-Holsteiner begeistert begrüßt, wohl auch aufgrund der Wirkung des Schleswigschen Sängerefestes vom 24. Juli 1844, auf dem das Schleswig-Holstein-Lied »Schleswig-Holstein, meerumschlungen« vorgestellt worden war mit dem von Strophe zu Strophe veränderten Refrainvers: »Wanke nicht, mein Vaterland«, »Bleibe treu, mein Vaterland«, »Stehe fest, mein Vaterland«, »Harre aus, mein Vaterland«. Beim Würzburger Sängerefest treten die Schleswig-Holsteiner am 5. August 1845 auf.

Nach dem Friedensschluss von 1850 bildet sich auch in Würzburg ein Unterstützungskomitee für Schleswig-Holstein, das einen Aufruf mit folgendem Beginn verfasst: »Mitbürger! Die Begeisterung für Schleswig-Holstein ist zumeist von Würzburg ausgegangen, möge von Würzburg auch ein kräftiger Impuls für die Rettung ausgehen.«²⁴ Von demselben Komitee wird am 21. Juli 1850, kurz vor der Schlacht bei Idstedt, eine Volksversammlung im Platzschen Garten organisiert, auf der leidenschaftlich für finanzielle und persönliche Unterstützung durch freiwillige Kämpfer für die Schleswig-Holsteinische Sache geworben wird. Am

²² Hans Schultz Hansen: Demokratie oder Nationalismus – politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830–1918. In: Geschichte Schleswig-Holsteins von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Ulrich Lange, Neumünster 1996, S. 427–485 (443).

²³ Jörg Benz: Die Reise der schleswig-holsteinischen Sänger zum 1. Deutschen Sängerefest 1845 nach Würzburg, Husum 1996, S. 7. Vgl. Barbara Stambolis: Religiöse Symbolik und Programmatik in der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld konfessioneller Gegensätze. In: Archiv für Kulturgeschichte 82 (2000), S. 157–189.

²⁴ Ludwig Gehring: Würzburger Chronik: Personen und Ereignisse von 1848 bis zur Gegenwart IV, Würzburg 1927, S. 112.

28. Juli veranstaltet die Liedertafel ein Konzert, um den Erlös den Schleswig-Holsteinern zukommen zu lassen. Am 4. August wendet sich das Komitee an den Stadtmagistrat mit einer Adresse, die so beginnt: »Im Norden des deutschen Vaterlandes wütet ein mörderischer Krieg gegen deutsche Mitbrüder, die als treue Hüter der deutschen Mark zum blutigen Kampfe gezwungen sind, weil sie deutsch bleiben und ihr angestammtes deutsches Recht erhalten wollen...«²⁵ Mitten in diese aufgeheizte Atmosphäre lanciert Muus in Nr. 216 der Neuen Würzburger Zeitung vom 6. August 1850 ein Inserat – eine Zeitung, die im Sommer 1850 ihr Layout täglich den »Schleswig-holsteinischen Angelegenheiten« widmet. Der 6. August markiert zugleich den fünften Jahrestag des Würzburger Sängereftes und die Durchreise des Königs Maximilian durch Würzburg auf der Rückkehr von Aachen. Mit »Das sogenannte Schleswig-Holstein betreffend« überschrieben lässt Muus keinen Zweifel am Sensationscharakter seines Einpruchs aufkommen.

Das sogenannte Schleswig-Holstein betreffend.

Die schleswig-holsteinische Sache ist weder eine **gerechte**, noch ist der Krieg ein **heiliger**; es sey denn, im heidnischen oder — wenn man will — politischen Sinne. Warum nicht geradezu sagen: Biel ist uns zu Leid geschehen; wir möchten auch einmal Ersatz finden, und, da Schleswig gar bequem liegt, und die Geschichte uns schon in die Hände gearbeitet zu haben scheint, wollen wir zugreifen und es nehmen. Das wäre wenigstens Deutsch geredet und — nach dem Rechte des Stärkeren — auch ganz richtig. Staaten sind eben, besonders wie sie sich jetzt gestalten, Thiere, nicht Menschen, und, wenn sie nur ihrem Instincte nachgehen, mögen sie bei weitem mehr auf geradem Wege seyn, als indem sie dabei fein menschlich zu thun, sich vergebens bemühen.

Würzburg, 5. August 1850.

Carl Augustin Muus, Däne.

Abbildung 5: Inserat in der Neuen Würzburger Zeitung vom 6. August 1850.

Muus spricht der schleswig-holsteinischen Sache ihre Berechtigung ab und deutet sie als bequemen »Ersatz« eines niederträchtigen, weil »tierischen« deutschen Staates. Seine dänische Parteinahme unterstreicht er mit seiner Unterschrift: »Carl Augustin Muus, Däne«.

Reaktionen auf dieses Inserat lassen nicht lange auf sich warten. Bereits einen Tag später, am 7. August 1850, erscheinen drei große Inserate in der Neuen Würzburger Zeitung, zwei davon unterzeichnet von Stephan Gättschenberger, eines anonym mit »Kein Däne«, der ironisch vorschlägt, künftig den Dänen Muus der kaiserlich österreichischen Regierung beizustellen, um ihn über Recht und Unrecht der Herzogtümer entscheiden zu lassen.

Gättschenberger nimmt ebenfalls kein Blatt vor den Mund und repliziert Muus' scharfen Ton, indem er zu Eingang auf den Widerspruch hinweist, dass ein

²⁵ Gehring: Würzburger Chronik IV, S. 114 f.

Bei glücklicher Witterung fährt das Dampfboot am 8. August, Mittags 2 Uhr (aus-
ausnahmsweise) noch hier nach Kopenhagen ab.

Die DIRECTION.

Dem sich „Dänen“ unterzeichnenden bayerischen Staatsdiener
Herrn C. M. M u u s aus Kopenhagen, Entlass der hiesigen Uni-
versitätsbibliothek.

Wie ein Mann, der so viel mit Büchern umgehen muß, von einem
so genannten Schleswig-Holstein sprechen kann, ist mir unbegreiflich,
weil doch jedes Kind, daß seit der freiwilligen Erwerbung des
Stammvater des dänischen Königsgeschlechts von 1460 an, jeder däne
nische König, es ihm gebührt wurde, die Unzerrenlichkeit der Herz-
zogtümer beschwören mußte, und beschwörte bis in die neueste Zeit. Sie
sagen, der Krieg sey höchstens im dreizehnten Jahre geredet, ich glaube
aber, daß die männliche Bevölkerung Tausendert älter Rechte, der
Kampf gegen übermächtige Tyrannen und Beschädigung auch der ganz
guten Christen die endlich keine Convertiten und Algerien eines Missions-
Vertrags zu seyn brauchen) bellig und gerecht gemacht wird. Allerdings,
Herr M u u s, Däne, gibt es Staaten, die mehr Weisheit als Menschen-
findlich sind; ich rechne dazu jene, die keinen christlichen Kampf führen,
sondern mit Verrath, Hinterlist, Mordthaten und Spionen, die mit
vergifteten Bleiplatten schießen, die Leiden verurteilen, die Verwundeten
röden, die Gefangenen mißhandeln, Abgezogen gegen alle Billigkeit
fast in Stücke reißen, die gleich Piraten, die sie auch wirklich sind, die
edelmüthigen Patrioten des Landes aus den Betten holen, aus den Häusern
schleppen, um aus ihnen Galeriensträflinge zu machen; eine solche Nation
ist endlich eine Bestie, und Dänemark ist diese Nation.

Zum Schluß Herr M u u s, wir haben nicht nach Ihnen geschickt,
sondern Sie sind in unser **thierisches** Staatensystem herübergekommen.
Erfalle es Ihnen nicht mehr, so können Sie in Ihr **menichliches**
Dänemark zurück. Ihr Verlust wird zu vermissen seyn.

S. G ä t s c h e n b e r g e r,
früher Freiwilliger in Schleswig-Holstein.

Wichtige Nachschrift für Herrn M u s.

Nach Ende dieser Woche laßt ich zum Besten der im heiligen und
gerechten Kampfe verwendeten Schleswig-Holsteiner eine Nachschrift erschei-
nen, die zur Aufklärung Ihrer irdigen Bestirne und Befreiung Ihrer
Jugendzeit ein geringes beitragen dürfte. Ich bitte Sie recht sehr, Herr
M u u s, Däne, taufen Sie doch ein Exemplar des guten Zweckes vor-
gen und theilen Sie es dann auch Ihrem Freunde mit, dem berückhtig-
ten Pamphletisten P f . . . der Sie wahrscheinlich zu Ihrem so glänzenden
Debit veranlaßt hat.

S. G ä t s c h e n b e r g e r.

Den „Dänen“ M u s betreffend.

Ein Bild, in reifster Färbung, eine Facet der Aufklärung, ge-
schrieben durch einen gewissen Herrn M u s, „Däne“! Derselbige
Herr Däne liefert in seinem geistigen Interact auf eine höchst **scharf-
sinnige** (h) Weise den unumstößlichen Beweis, daß der Krieg der „so
genannten Schleswig-Holsteiner mit den Dänen weder ein
gerechter, noch „**heiliger**“ ist, und zwar aus Gründen, welche
gewinnter Herr M u s und leider noch vorerhalten hat.

Die geistreiche Aufklärung des intelligenten Dänen verdient öffent-
liche Anerkennung, welche wir nicht besser auszusprechen vermögen, als

Im Vorlage der St a h e l'schen Buchhandlung in Würzburg.

daß man den Vorfall macht: „Die faul österr. Regierung möchte sich
veranlaßt finden, genannten Herrn M u s, Däne, jenen erkrankten
berühmten Juristen beizugehen, welchen neuerdings die Aufgabe gestellt
werden soll, über das Recht oder Unrecht der Herzogtümer zu entscheiden.
Kein anderer — der Däne M u s ist der rechte Mann, der uns
rettet aus dieser babylonischen Verwirrung.

Kein Däne.

Nach Sommerhausen!

Am nächsten Donnerstag den 8. August hielt
bei glücklicher Witterung die Kirchen-Gesellschaft in
den Kirchhöflichen des Unterfeldens. Gutes
Wort und gesunde Predigtung wurden
mit uns recht vollem Zufrieden und beneid-
lich die Hülfe des Landprediger von Würz-
burg an diesem Tage von Seite der Direction
am 2. Uhr abgehirt worden; der Prediger
war Herr P f . . .

Andreas Kesslering,
Schlichter und Kirchenrat.

LIEDER-TAFEL.
Morgen, Mittwoch den 7. Abend, pug-
pis 8 Uhr gemeinschaftliche Hauptprobe
unter der grossen Halle.

Aber Ausschluss.

Wohnungs-Veränderung.
Unterzeichneter wohnt von heute an
in der Marktstraße Nr. 318, nach er-
gibt sich in seinen Angelegenheiten
ausdrücklich zur Anweisung bringe.

A. Keiner, Schreibverwalter.

Platzhüter Garten.

Wittmann den 7. August:
Wittmannsche Wobn- und Buchhandlung
Seine ergebene Anzeige macht
H. Buchhändler.

E d i c t a l e A d u n g.

(2a) Der k. k. Kreis- und Schlichter
Schlichter hat hier die Befehlsgewalt des k.
K. K. Reichs-Ober- und Landesgerichtes,
k. k. Reichs- und Landesgerichtes
schlichter des Landes erkannt, es werden daher
die geschilderten Verfügungen und

- 1) zur Einrückung und Aufhebung, bei
Verfahrenen auf
Donnerstag den 10. Sept. d. 28.
2) zur Aufhebung von Gütern auf
Montag den 21. Dissembr. 28.
3) zur Aufhebung der Schuldenverbindungen
auf
Montag den 18. Novembar d. 28.
jeweils Vorm. 8 Uhr,
im k. k. Reichsober- und Landesgericht Nr. 28.
entweder.

Sie werden sämtliche Pfändungen der Be-
fahlsbefugnisse unter dem Rechtswort
vorgeladen, daß das Verbotenen an ersten
Termin den Aufschlag der Fortsetzung von der
Rechtswort, in den letzten beiden Terminen aber
den Aufschlag der Fortsetzung von der
Rechtswort.

Wittmannsche Wobn- und Buchhandlung,
Schlichter des Landes, Nr. 28.
1850.
Wittmannsche Wobn- und Buchhandlung,
Schlichter des Landes, Nr. 28.
1850.

einlage noch unterzeichneten Dächten. An der
Verwaltung sind circa 3000 fl. angesetzt.
Im ersten Abtheilung soll ein günstiges Lehr-
planvermerk, die Verbesserung der Gläu-
biger über die Kaufverträge und die Verwer-
tung vorhandener Anlagen gehören, (auch die
Weiß thier) Maßregeln vorgeschrieben wer-
den, wobei die Kaufverträge aus dem Ver-
trag auszuheben sind.
Alle diejenigen, welche noch einen von Weisse
gegründeten Abtheilung in Händen haben oder
persönlich etwas schulden, werden aufgefordert,
solches bei Verhandlung nachfolgenden Gehäses
nicht zu überlegen.
Schlichter, den 27. Juni 1850.
Königl. Kreis- und Schlichteramt.
H. v. Kötzingen, etc. etc.

A n n u n g
Wenn Herr. Sie wirklich auch wichtigen Punkt
diesem geschickten Schlichter. C. G. v. K.
nennen Hand- und Kommerzial-Schlichter nicht
ausreichend, und die mit demselben 18 fl. M.
innerhalb 3 Tagen nicht bezahlt, so wird kein
Name vorerhalten. W. . . .

Schiffahrts-Anzeige.
Wittmann, 8. August. Abgangswort heute
Abend: Franz Keller d. Wittmann, mit Be-
zug von Frankfurt.

Bei G. W. Meißner in Osnabrück ist erschienen
auch in der Stahel'schen Buchhandlung in
Würzburg zu haben:

Neue vervollständigte
Blumenprache.
Der Hebe und Sprachschaff gewidmet.
8. geb. Preis 36 fr.

Getreid-Werkauf

auf dem Markte zu Würzburg, am 3. Aug.
Im höchsten Preis:
Weizen, 11 Scheffel, bei 25 fl. 25 fr.
Korn, 5 „ „ „ „ „ 7 fl. 20 fr.
Gerste, „ „ „ „ „ 7 fl. 10 fr.
Haber, 5 „ „ „ „ „ 4 fl. 36 fr.
Im mittlern Preis:
Weizen, 10 Scheffel, bei 24 fl. 12 fr.
Korn, 200 „ „ „ „ 7 fl. 9 fr.
Gerste, „ „ „ „ „ 7 fl. 10 fr.
Haber, 202 „ „ „ „ 4 fl. 21 fr.
Im tiefsten Preis:
Weizen, 11 Scheffel, bei 24 fl. 11 fr. — fr.
Korn, 76 „ „ „ „ 7 fl. — fr.
Gerste, „ „ „ „ 4 fl. 5 fr. — fr.
Haber, 8 „ „ „ „ 4 fl. 5 fr. — fr.
Summa aller verkauften Früchte: 1050 Sch.
560 Sch. Weizen, 281 Sch. Korn, — Sch.
Weizen, 215 Sch. Haber.

Abbildung 6: Inserate in der Neuen Würzburger Zeitung vom 7. August 1850.

bayerischer Staatsdiener mit »Däne« unterzeichnet, und selbst unterzeichnet mit:
»S. Gättschenberger, früherer Freiwilliger in Schleswig-Holstein.«

Stephan Gättschenberger (1823–1882) hat bereits auf dem Würzburger Sängerfest
1845 in einem Festbeitrag »Ehrenkranz des ersten deutschen Sängerfestes zu
Würzburg« die Verbundenheit mit Schleswig-Holstein in vier Strophen besungen
und eine Unterstützung im Kriegsfall zugesagt.²⁶ Dieses Versprechen löst er 1848

²⁶ Stephan Gättschenberger (Pseudonym: Egbert Garschen): Ehrenkranz des ersten deut-
schen Sängerfestes zu Würzburg am 4., 5. und 6. August 1845, Würzburg 1845, S. 42:
»Grüßt doch die Brüder, die euch zu uns sandten,
Und sagt, dass wir euch ehren, wir euch gut,
Sagt den Bewohnern von den Holsteinländern,
Dass noch erloschen nicht der deutsche Muth.
Und wenn ein Brand ergriffe eu're Heerde
Und der Verzweiflung Flamme um euch schlägt,
Dass dann noch leben schnelle, deutsche Pferde,
Wovon gar manches Einen zu euch trägt.«

ein, indem er ein Freiwilligenkorps organisiert und selbst bei Gottorf mitkämpft. Nach dem Eingreifen der preußischen Truppen werden die Freiwilligen nicht mehr gebraucht und treten den Heimweg an. Gätschenberger gründet kurz vor Weihnachten 1848 sogar eine eigene Zeitung, die »Neue fränkische Zeitung«, und stellt sie in den Dienst seines nationalpolitischen Engagements.²⁷ So ist es nicht erstaunlich, dass Gätschenberger auf das Inserat von Muus unmittelbar mit zwei Gegeninseraten antwortet.

Eine andere heftige Reaktion auf das Inserat von Muus kommt von Michael Schmerbach (1824–1886), Student an der Universität Würzburg. Am 9. August, also drei Tage nach dem Inserat, erscheint Schmerbach in der Universitätsbibliothek, um Muus zu ohrfeigen. Im Juliusspital lässt Schmerbach am gleichen Tag folgenden Anschlag anbringen: »Da der Ausschuß der Würzburger Studentenschaft zur Beahnung des Dänen Muus, Bedienstigten an der deutschen Universität Würzburg, wegen seines frechen Aufsatzes gegen Schleswig-Holstein in Nr. 216 der »Neuen Würzburger Zeitung«, wodurch er jeden Deutschen, also vielleicht auch die Würzburger Studentenschaft, verhöhnt und verschmäht, bis jetzt noch keinen Schritt zu tun, sich veranlasst fand, so finde ich mich speziell dazu veranlasst, dem Ausschuß wegen seines lauen Benehmens gegen diese unverschämten Schmähungen hiermit öffentlich zu rügen; für mich aber glaube ich diese Schmach durch eine »deutsche« Ohrfeige, welche ich Herrn Muus heute Morgens in der Bibliothek zugedachte, einstweilen einigermaßen abgewaschen zu haben. Schmerbach, stud. med.«²⁸

Schmerbach erhält für die Ohrfeige einen zweijährigen Verweis von der Universität. In seinem »Selbstportrait« in Versen, der »Bacheliaide«, hat er später die Episode mit Muus ausführlich erzählt. Die Begegnung in der Bibliothek schildert er darin so:

- »Guten Morgen, schönsten Gruß!
- »Sind Sie nicht der Däne Maus?«
- »»Ja, ich bin's, was wollen Sie
- »»Mit dem Billard-Queue allhie?««

- »Für dein dänisches Gebelle,
- »Esel, hast du diese Schelle,
- »Diese Schell' von deutscher Hand,
- »Pack dich fort in's Dänenland!«

- »»Ich bin ja vom Baiernkönig
- »»Angestellt, das heißt nicht wenig;
- »»Habe ich zu viel gethan
- »»Zeig' es der Regierung an!«

- »Wie, auf das, was jüngst geschehen,
- »Die Regierung willst anflehen,
- »Die so huldvoll dich bedacht,
- »Und du höhnisch frech verlacht?«²⁹

²⁷ Brigitte Kleinlauth: Stephan Gätschenberger (1823-1882). In: Fränkische Lebensbilder XV, hrsg. von Alfred Wendehorst, Neustadt/Aisch 1993, S. 219–239 (225). Behördliche Drangsalierungen machen es Gätschenbergers Zeitung jedoch schwer, bis sie schließlich im Juli 1850 nicht mehr erscheint.

²⁸ Würzburger Generalanzeiger, 4.2.1930, S. 2.



Abbildung 7:
Schmerbach ohrfeigt Muus.
Illustration in:
Michael Schmerbach: *Bacheljade*, Würz-
burg 1857, S. 113.

Das Inserat von Muus hat einen anderen Korporierten, Friedrich Müller, zu einem Spott-Wappen inspiriert, aus dem wie bei Gätschenberger und Schmerbach empörte Ablehnung spricht. Links oben wird Muus als Mondgesicht dargestellt, die Tasche rechts daneben ist wahrscheinlich eine Büchertasche, die ihn als Bibliothekar identifiziert. Das Bild links unten bezieht sich wohl auf die Begegnung Schmerbachs mit Muus, dessen Fremdheit durch chinesische Tracht überzeichnet wird. Rechts unten könnte sich der Wappenzeichner selbst in seiner Meinung zu Muus festgehalten haben.

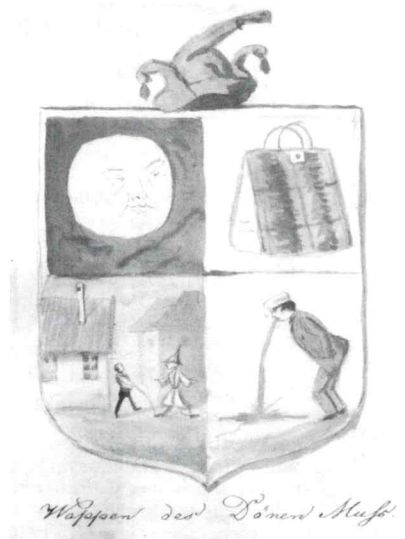


Abbildung 8:
Satire-Wappen aus dem Album
des Friedrich Müller, Corps Bavaria,
1851–1857, S. 29, Sammlung des
Instituts für Hochschulkunde, Würzburg.

Auf die berufliche Stellung von Muus haben sein Inserat und die Aufregung an der Universität keinen Einfluss. Muus wird am 10. August 1855 zum zweiten Bibliothekar befördert, das Ergebnis der Bemühungen Rulands, nachdem es die Stelle seit fünf Jahren de jure nicht mehr gegeben hatte.³⁰

Aufgrund des königlichen Reskripts vom 9. September 1866 tritt Muus zum 1. Oktober 1866 in den Ruhestand. Mit seiner Familie kehrt er 1870 im Anschluß an die Abiturprüfung seines Sohnes nach Dänemark zurück. Seine Frau stirbt 1878. 1876–1881 erscheint eine von ihm angefertigte kommentierte Übersetzung der Kirchengeschichte Theodorets in fünf Bänden. Muus stirbt am 27. Juni 1885, 89 Jahre alt. Er wird auf dem katholischen Teil des Assistens-Friedhofs in Kopenhagen beerdigt. Seine Tochter hat der Herz-Jesu-Kirche in Kopenhagen-Stenosgade ein Glasfenster gestiftet, auf dem die Kommunion des Aloysius aus der Hand von Karl Borromäus dargestellt ist. Das Fenster trägt den Schriftzug: »IN PIAM MEMORIAM CAROLI HOFFDING MVVS, † 27. JUNII 1885«.

Wie kommt es, dass dieser unauffällige und penible Muus sich religiös und politisch in seinem Leben so folgenreich expektoriert hat? Hängt es damit zusammen, dass aus introvertierten Menschen Gefühle vulkanartig und ohne Blick auf unangenehme Konsequenzen ausbrechen? Für unkontrollierte Ausbrüche sind seine bemerkenswerten Unternehmungen aber viel zu planvoll.

Die ängstlich genaue Arbeitsweise des Bibliothekars Muus passt zu seiner verbissenen Wahrheitssuche im Religiösen und Politischen. Zugleich hat Muus ausgeprägt autoritäre Ansichten. Wenn er später feststellt, dass die dänische Staatskirche in eine »Majoritätstyrannie« abzugleiten drohe und »Demotheismus« gegen die religiöse Wahrheit um sich greife,³¹ drückt das sein autoritäres Kirchenbild aus, das er im Katholizismus wiederfindet.

Die sichere Aussicht, in Dänemark als Staatsbeamter Pfarrer zu werden, ist für Muus bestimmt aus mehreren Gründen keine reizvolle Perspektive gewesen. Seine Liebe zum Katholizismus und zu Dänemark hat ihn in einen lebenslangen Zwiespalt getrieben. Er hat für seine kompromisslose religiöse Haltung im feindlichen Klima zwischen den christlichen Konfessionen im 19. Jahrhundert unter den Katholiken Dänemarks Anerkennung bekommen. In die Geschichte der Universitätsbibliothek Würzburg hat Muus einen Farbtupfer gebracht.

²⁹ Michael Schmerbach: *Bacheliade*, Würzburg 1857, S. 112 f.

³⁰ Im Adressbuch für Würzburg von 1862 spiegelt sich die Hierarchie der Universitätsbibliothek folgendermaßen wider: »Oberbibliothekar: Herr Anton Ruland, Dr. theol., Bibliothekar: Herr Carl Muus. Functionär: Herr Lector Eggensberger. I. Scriptor: Herr Joseph Ruland, Dr. med., II. Scriptor: Herr Joseph Trunk. I. Diener: Herr Simon Weismantel. II. Diener und Bibliotheks-Hausmeister: Adolph Krapf.« S. 47.

³¹ Muus: *Aabent Brev*, S. L.